

Tipps und Hinweise zur Auswahl von Krippe und Kindergarten für Ihr hörgeschädigtes Kind

Die Auswahl einer geeigneten Krippe oder eines Kindergartens richtet sich nach den Bedürfnissen des Kindes und seiner Familie sowie nach den Möglichkeiten am Wohnort. Es ist immer eine ganz individuelle Entscheidung. Um dies zu verdeutlichen, hier einige Beispiele. Beachten Sie dazu, dass die Bezeichnungen der Förderzentren und mobilen sonderpädagogischen Dienste zur Begleitung der Kinder in Regel-Einrichtungen bundesweit variieren, wie z.B. „Förderzentrum für Hören und Kommunikation“, „Landesbildungszentrum für Hörgeschädigte“, „Integrationsfachdienst“ oder „mobile sonderpädagogische Hilfe“ („msH-Hören“).

Beispiel 1

Thorsten wird mit vier Jahren als mittelgradig schwerhörig diagnostiziert. Er besucht bereits seit einem Jahr den Regelkindergarten, fühlt sich dort wohl und ist sozial gut integriert. Er verbleibt nach der Hörgeräteanpassung in seiner Gruppe, die Erzieherinnen werden durch die Eltern über die Hand-

habung der Geräte informiert und die Eltern gehen mit ihm einmal wöchentlich zur Sprachtherapie. Außerdem steht das Förderzentrum, Förderschwerpunkt Hören, mit der mobilen sonderpädagogischen Hilfe für Beratungen vor Ort im Kindergarten zur Verfügung.

Beispiel 2

Bei Lisa wird nach der Geburt eine an Taubheit grenzende Schwerhörigkeit diagnostiziert. Sie bekommt mit acht Wochen Hörgeräte und mit elf Monaten eine beidseitige CI-Versorgung. Mit 3;4 Jahren ist ihre Sprachentwicklung nahezu altersentsprechend und sie wird in dem

Regelkindergarten, in dem auch schon der größere Bruder war, aufgenommen. Die Erzieherinnen haben Lisa in einer Schnupperwoche näher kennengelernt und sind motiviert, mit Unterstützung der Eltern und der Pädagogisch-Audiologischen Frühförderstelle das Kind zu integrieren.

Beispiel 3

Rafael ist ein Kind mit Down-Syndrom. Im Alter von zwei Jahren wurde eine mittel- bis hochgradige Schwerhörigkeit festgestellt und er wurde erfolgreich mit Hörgeräten versorgt. Die Familie ist in der Kirchengemeinde engagiert und ihr sind christliche Werte in der Erziehung sehr wichtig. Der katholische Kindergarten der Gemeinde hat eine integrative

Gruppe mit 15 Kindern. Diese kleinere Gruppe, zwei Erzieherinnen und eine Heilpädagogin bieten Rafael gute Bedingungen, um in seinem sozialen Umfeld zu verbleiben und gleichzeitig umfassend gefördert zu werden. Auch hier begleitet die msH-Hören die Familie, die Erzieherinnen und das Kind.

Beispiel 4

Wladimir wurde mit 2;8 Jahren als hochgradig hörgeschädigt diagnostiziert. Er bekam ein Hörgerät und ein CI. Die Familiensprache ist Russisch. Zum Zeitpunkt des Kindergarteneintritts mit 3;2 Jahren steht er in beiden Sprachen noch ganz am Anfang des Spracherwerbs: Er versteht und spricht einzelne Wörter. Um Wladimir nach der späten Diagnose

optimale Bedingungen für den weiteren Hör- und Spracherwerb zu geben, besucht er den Kindergarten des Förderzentrums, Förderschwerpunkt Hören, mit einer Gruppengröße von acht Kindern. Die Eltern gehen zusätzlich mit Wladimir zu einer Logopädin, die sie u. a. zum weiteren Spracherwerb in der Muttersprache Russisch berät.

Beispiel 5

Kerstin wurde mit 18 Monaten als hochgradig schwerhörig diagnostiziert. Sie bekam Hörgeräte und nach einer Verschlechterung des Hörvermögens mit 2;8 Jahren zwei Cochlea-Implantate. Bei Kindergarteneintritt mit 3;6 Jahren ist Kerstin in der Sprachentwicklung noch deutlich verzögert, hat aber schon Sprachverständnis für gewohnte Alltagsthemen und verständigt sich in Wortkombinationen aus zwei bis drei Wörtern. Unter günstigen Bedingungen könnte Kerstin einen Kindergarten vor Ort besuchen. Der einzige Kindergarten im Dorf ist jedoch ein Altbau mit hohen Räumen und einer schlechten Raumakustik.

Das pädagogische Konzept lässt den Kindern viel Freiraum (in der Freispielzeit sind z. B. alle Türen offen und die Kinder können wählen, wo sie sich aufhalten möchten) und sieht nur wenige tägliche Rituale vor. Die Erzieherinnen der Gruppe mit 25 Kindern sind bereits durch mehrere Kinder sehr beansprucht, die viel Aufmerksamkeit und Zuwendung erfordern. Die Eltern entscheiden sich daher für den Kindergarten des Förderzentrums, Förderschwerpunkt Hören, in der nächsten Stadt, der eine integrative Gruppe mit normal hörenden Kindern im Sinne der umgekehrten Integration anbietet.

Welche Betreuungsformen gibt es?

Die vorschulischen Angebote für Kinder mit Hörschädigungen sind in Deutschland nicht einheitlich geregelt. Teilweise gibt es sogar innerhalb einzelner Bundesländer unterschiedliche Bestimmungen, insbesondere für die Integration. In einigen Bundesländern ist die Bezeichnung SVE (Schulvorbereitende Einrichtung) für den Kindergarten an einem Förderzentrum für Kinder mit Hörschädigung üblich. Kinderkrippen sind immer Regelinrichtungen und Krippenplätze sind in Deutschland so rar, dass meist keine Auswahl verschiedener Einrichtungen zur Verfügung steht. Neu ist, dass derzeit an einzelne integrative Kindergärten integrative Kinderkrippen angegliedert werden.

Die häufigsten vorschulischen Betreuungsformen:

- ▶ Kindergärten an Förderzentren, Förderschwerpunkt Hören
 - Gruppen für Kinder mit Hörschädigungen
 - Gruppen für Kinder mit Hörschädigungen und zusätzlichen Entwicklungsbeeinträchtigungen
 - integrative Gruppen (umgekehrte Integration, d. h. normal hörende Kinder gehen in den Kindergarten des Förderzentrums)
- ▶ Kindergärten an Förderzentren für Kinder mit Hörschädigungen und zusätzlichem Förderbedarf
- ▶ Heilpädagogische Kindergärten
 - heilpädagogische Gruppen
 - integrative Gruppen

- ▶ Regelkindergärten
 - städtische und kirchliche Kindergärten
 - Kindergärten von Elterninitiativen, z.B. Waldkindergärten
 - Kindergärten mit alternativen Pädagogikformen, wie Montessori oder Waldorf: Hier ist der Besuch des jeweiligen Kindergartens oft Voraussetzung, um später einen Schulplatz an diesen Einrichtungen zu bekommen.

In Regelkindergärten können Kinder einen ganz normalen Platz bekommen, als Einzelintegrations-Kind aufgenommen werden oder einen Integrationsplatz in einer integrativen Gruppe bekommen. Eine Gruppengröße im Regelkindergarten beträgt 25 Kinder, in integrativen Gruppen meist 15, davon fünf Integrationsplätze. Die Gruppengröße in Kindergärten von Elterninitiativen und Kindergärten mit alternativen Pädagogikformen liegt oft unter 25 Kindern.

In der Praxis stehen selbstverständlich nicht allen Kindern alle Möglichkeiten zur Verfügung. Außerdem ergeben sich zwangsläufig Überschneidungen: Ein Montessori-Kindergarten ist z.B. häufig ein Kindergarten von einer Elterninitiative. Selbst in einer Großstadt mit vielen Angeboten sollten Sie auf Wohnortnähe achten, damit das Kind in seiner Freizeit unkompliziert andere Kinder treffen kann oder man sich auch einfach mal beim Bäcker begegnet.

Vorteile eines Kindergartens am Förderzentrum, Förderschwerpunkt Hören

- ▶ Die kleinen Gruppen (in der Regel nicht mehr als zehn Kinder) bieten viel persönliche Zuwendung durch die Erzieherinnen und einen geringeren Lärmpegel.
- ▶ Die Pädagoginnen haben Erfahrung mit hörgeschädigten Kleinkindern und spezielles Wissen in diesem Bereich.
- ▶ Die Räume sind akustisch entsprechend ausgestattet.
- ▶ Im Gruppenalltag wird auf akustisch gute Bedingungen geachtet, wie z.B. Gesprächsdisziplin oder Gruppengespräche über eine Höranlage.
- ▶ Die Kinder bekommen in der Gruppe intensive Hör- und Sprachförderung.
- ▶ Die Kinder erleben, dass sie mit ihrer Hörschädigung nicht alleine sind.
- ▶ Kinder, die Gebärdensprache zur Kommunikation benötigen, bekommen ein kompetentes Angebot und sind mit Kindern zusammen, die auch gebärdensprachlich kommunizieren.

Im Förderzentrum gibt es in der Regel zusätzlich:

- ▶ eine Betreuung durch Hörgeräteakustiker zur Überprüfung der Hörtechnik,
- ▶ Psychologen zur Kontrolle der Gesamtentwicklung des Kindes und Beratung der Eltern und
- ▶ Einzelförderungen, zusätzlich zur Förderung in der Gruppe.

Vorteile eines Regelkindergartens am Wohnort

Die Erfahrung zeigt, dass etwa 80% aller Kinder mit Hörschädigungen (von leichtgradig schwerhörig bis gehörlos) heutzutage im vorschulischen Bereich Regel-Einrichtungen besuchen.

Durch die Nähe zum Wohnort

- ▶ entfallen die meist langen Fahrten im Schulbus, die in der Regel nötig sind, wenn das Kind ein Förderzentrum besucht. Die Kinder müssen nicht so früh aufstehen, der Weg ist nicht anstrengend und sie sind nach dem Kindergarten schneller zu Hause,
- ▶ wird das Kind täglich von den Eltern gebracht und abgeholt. Dadurch besteht ein täglicher Kontakt zu den Erzieherinnen und zu anderen Eltern; Kontakte zu Kindern außerhalb der Kindergartenzeit sind einfach zu organisieren und es fallen dabei keine weiten Fahrten an.

Durch das gemeinsame Leben und Lernen mit normal hörenden Kindern

- ▶ erleben die hörgeschädigten Kinder ein sehr gutes Sprachvorbild,
- ▶ erfahren sie die Lautsprache als natürliches Kommunikationsmedium,
- ▶ lernen die Kinder, in ihrem sozialen Umfeld zurechtzukommen – auch wenn nicht alle Bedingungen für sie optimal sind und
- ▶ besteht bei guter Entwicklung die Möglichkeit, dem Kind mit vertrauten Kindern den Start in der Regelschule zu erleichtern. Diese vertrauten Mitschüler können gleichzeitig Vorbild für die neuen Mitschüler im Umgang mit dem hörgeschädigten Kind sein.

Weitere Aspekte

- ▶ Durch ältere Geschwisterkinder sind die Eltern und das Kind evtl. bereits mit dem Kindergarten vertraut und sowohl die Erzieherinnen als auch das hörgeschädigte Kind kennen sich schon vom Bringen und Abholen.
- ▶ Die Frühförderung durch die Pädagogisch-Audiologische Beratungsstelle läuft in der Regel weiter – bei Besuch des Kindergartens im Förderzentrums wird diese dagegen meist beendet. So werden die Eltern weiter eng begleitet und haben regelmäßig einen vertrauten Ansprechpartner. Außerdem können die Inhalte der Frühförderstunden auf die gerade aktuellen Bedürfnisse des Kindes in seiner Familie abgestimmt und durch die Eltern im Alltag umgesetzt werden. Dies entfällt weitgehend, wenn die Einzelförderung am Förderzentrum ohne Eltern durchgeführt wird.

Was ist sonst noch wichtig?

- ▶ Passen die Öffnungszeiten zu den Bedürfnissen der Familie: Nachmittagsbetreuung, Feriengruppe...?
- ▶ Welche Gebühren fallen an?
- ▶ Gibt es neben Elternabenden Möglichkeiten des regelmäßigen Einzelgesprächs zum Austausch über die Entwicklung des Kindes?
- ▶ Wie viel Elternmitarbeit wird gefordert und wie viel kann die Familie leisten (Feste organisieren, Renovierungsarbeiten – besonders relevant bei Kindergärten von Elterninitiativen)?
- ▶ Wie sind die Spiel- und Lernangebote (vielseitiges Material, Raumausstattung und -akustik, Außengelände, Ausflüge, musikalische Früherziehung...)?
- ▶ Gibt es einen Ruhe- bzw. Rückzugsraum (Kuschelzimmer, Traumzimmer)?
- ▶ Bietet das Konzept durch klare Abläufe und Rituale (gemeinsames Frühstück, Stuhlkreis, fester Ausflug-Tag...) Orientierung für das hörgeschädigte Kind, wenn es noch am Beginn der Sprachentwicklung ist?
- ▶ Interessieren sich die Erzieherinnen sowohl für die Stärken als auch für die besonderen Bedürfnisse des Kindes? Sind sie offen für eine Zusammenarbeit und den Austausch mit den anderen Fachleuten?

Neben Überlegungen, welche genauen Umstände für ein hörgeschädigtes Kind günstig sind, sollte auch folgender Aspekt bedacht werden: Welcher Typ ist das Kind generell? Kann es sich in einer größeren Gruppe gut behaupten und sich selbstständig für ein Material, eine Beschäftigung oder einen Spielpartner entscheiden? Oder braucht es häufig noch einen Erwachsenen neben sich und einen klar strukturierten Tagesablauf?

Der Kindergarten ist in der Regel die erste Bildungseinrichtung für ein Kind und damit auch ein Ort, an dem es in Zukunft viel Zeit verbringen wird. Daher sind nicht zuletzt auch ganz persönliche Kriterien für die Entscheidung von Bedeutung: Gefällt Ihnen die Atmosphäre in der Einrichtung, sind Ihnen die Erzieherinnen sympathisch und erscheinen sie kompetent, gehen sie bei den ersten Begegnungen liebevoll und interessiert auf Ihr Kind zu – kurz, können Sie sich vorstellen, Ihr Kind morgens mit einem guten Gefühl zu verabschieden?

- ▶ **Zusammenfassend** lässt sich sagen, dass hörgeschädigte Kinder, genauso wie gut hörende, von kleinen Gruppen, guter Raumakustik, Gesprächsdisziplin und aufmerksamer, individueller Betreuung profitieren. Wenn dazu eine respektvolle, offene Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachleuten gelingt, wird die Kindergartenzeit für alle Beteiligten erfolgreich verlaufen.